

6.
ZYKLUS-KONZERT
JOSEPH HAYDN
UND DER KLASSIZISMUS

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, (den 20. Februar 1982, 20.00 Uhr)
 Sonntag, (den 21. Februar 1982, 20.00 Uhr)

dresdner philharmoniker

Dirigert: Milan Horvat, SFR Jugoslawien
 Solistin: Eva Ander, Dresden, Klavier

- | | | |
|----|--|--|
| 4. | Sergej Prokofjew
1891–1953 | Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 (Klassische Sinfonie)
Allegro
Larghetto
Gavotte (Non troppo allegro)
Finale (Molto vivace) |
| 1. | Rudolf Wagner-Régeny
1903–1969 | Orchestermusik mit Klavier
Heftig, gehämmert
Einfach, zart
Freimütig, frisch — Anmutig bewegt |
| 3. | Joseph Haydn
1732–1809 | Konzert für Klavier und Orchester G-Dur
Allegro moderato
Adagio cantabile
Rondo (Presto) |
| 2. | Johannes Brahms
1833–1897 | Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11
Allegro molto
Scherzo (Allegro non troppo)
Adagio non troppo
Menuett I — Menuett II
Scherzo (Allegro)
Rondo (Allegro) |



EVA ANDER, gebürtige Dresdnerin, gehört zu den renommierten Pianistinnen der DDR. Sie studierte 1945 bis 1950 in ihrer Heimatstadt an der Staatlichen Akademie für Musik und Gesang. 1951 erhielt sie den Carl-Maria-von-Weber-Preis der Stadt Dresden. 1971 wurde sie mit dem Kunstpreis der Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet. In den Jahren 1951 bis 1963 war sie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin die Elevensolopistin. Seit 1963 ist Eva Ander eine geschätzte Darstellerin der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden, wo sie 1970 zum Professor ernannt wurde. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen entstanden unter ihrer Mitwirkung. Bedeutende Konzerte gab sie in der DDR, in der UdSSR, in der VR Bulgariens, der CSSR, der VR Polens, der SR Rumaniens, nach Japans, Frankreich und Italien, in die BRD, das UK und in den Libanon. Mit den Dresdner Philharmonikern konzertierte sie seit dem Jahre 1960 wiederholt.



MILAN HORVAT, 1919 geboren, entstammt einer protestantischen jugoslawischen Disidentenfamilie. Er studierte für sieben Jahre an der Musikakademie in Zagreb, anschließend jedoch später an der Dirigentenakademie. 1942 bewarb er seine Studien und promovierte erfolgreich zum Doktor der Rechtswissenschaft. Seine künstlerische Laufbahn begann 1946 als Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Zagreb. Anschließend leitete er als Chefdirigent über fünf Jahre das Sinfonieorchester von Dubinje, und von 1956 bis 1959 stand er dem Jugoslawischen Philharmonischen Orchester in ganz Europa vor. Seit 1970 wirkt er bei den Festspielen „Jugoslavien“ mit, leitete dort auch Dirigentenkurse. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen produzierte der Dirigent, den viele Auszeichnungen in seinem Heimatland zollten (so u. a. 1970 Staatspreis I. Klasse der SFR Jugoslawien, 1977 und 1981 Preise des jugoslawischen Komponistenverbandes und des Verbandes der deutschen Künstler, nach der Stadt Zagreb wurde im 1958 mit einem Preis). Der der Dresdner Philharmonie galantierte er bereits in den Jahren 1965, 1978 und 1979.

ZUR EINFÜHRUNG

Über die Entstehung eines der populärsten Werke Sergej Prokofjews, der klassischen Sinfonie D-Dur op. 25 („Symphonie classique“), lesen wir in den autobiographischen Erinnerungen des Komponisten: „Der Sommer 1917 verbrachte ich in völliger Einsamkeit in der Nähe Petersburgs. Den Flügel hatte ich absichtlich nicht aufs Land mitgenommen, weil ich versuchen wollte, ohne ihn zu komponieren. Ich trug mich mit dem Gedanken, ein ganzes symphonisches Werk ohne Flügel zu komponieren. Bei einem solchen mußten auch die Farblose des Orchesters klar und sauber sein. So entstand der Plan einer Sinfonie im Haydnischen Stil, weil mir Haydns Technik nach meinen Arbeiten in der Klasse Tscherepnins irgendwie besonders klar geworden und es unter so verfahren Verhältnissen leichter war, sich ohne Klavier in die gefühlvolle Flut zu stürzen. Es schien mir, daß Haydn, wenn er jetzt noch lebte, seine eigene Art der Komposition beibehalten und gleichzeitig etwas von dem Neuen übernommen hätte. Solch eine Sinfonie nun wollte ich komponieren: eine Sinfonie im klassischen Stil. Als sie anfangs reale Formen annehmen, nannte ich sie „Klassische Sinfonie“, in der stillen Hoffnung, daß ich letzten Endes dabei gewinnen, wenn die Sinfonie sich im Laufe der Zeit wirklich als klassisch erweisen sollte.“

Tatsächlich wurde das Werk, das Prokofjew als erste Sinfonie in seine Werkliste aufnahm, eine Schöpfung, die sich weit über musikalische Modeerscheinungen der Entstehungszeit erhob. Früher als viele andere Kompositionen des sowjetischen Meisters errang die dem Studienfreund Boris Assofjew gewidmete Klassische Sinfonie nach ihrer von Prokofjew selbst geleiteten Petragradur Uraufführung am 21. April 1918 Weltgeltung.

Die ersten Ideen zu der vierstimmigen Sinfonie reifen bereits in der Konservatoriumszeit, als sich der Student mit der Musik der Wiener Klassiker, aber auch mit Orgelmusik alter Meister beschäftigte. Schon 1916 entstand die Gavotte, der spätere dritte Satz. Dann folgten Entwürfe zum ersten und zweiten Satz. Während seines Landaufenthaltes im Sommer 1917 arbeitete Prokofjew diese Skizzen aus und schloß die vollständig instrumentierte Partitur am 10. September desselben Jahres ab. Unbeschwert, lebensfröh lächelnd, ja jugendlich-übermütig musiziert der junge Prokofjew,

schallos und wahrhaft ohne Ironie und Pikanterie, mit vertrauten Instrumenten, Oktavsprüngen, kapriziösen Trillern und Verschlüssen, mit charakteristischen Piano- und Tutti-Wechseln und stilisiert Melodietypen des 18. Jahrhunderts aus seiner Sicht, die jeden Gedanken an historisierende, akademische Nachahmung ausschließt. Anmut, Eleganz und Ebenmaß zeichnen das Werk aus, das durchsichtig instrumentiert, die Haydnische Orchesterbesetzung vorschreibt. „Die Klassische Sinfonie“, so stellt der sowjetische Musikwissenschaftler W. Dalsen fest, „hat ein Anrecht auf diese Bezeichnung nicht nur ihrer äußeren Ähnlichkeit mit der Haydnischen Sinfonie wegen. Sie ist klassisch in der Genialität ihrer Handschrift, in ihrer knappen Klarheit und weisen Einfachheit wie in ihrer außergewöhnlichen Ausdruckskraft.“

Der erste Satz (Allegro) hat Sonatenform. Nach zwei Einleitungsaktchen beginnt zugleich das graziose Hauptthema, dessen zweite Hälfte dominierend ist für die Entwicklung der Durchführung, deren imposanter Schluß jedoch von dem romantischen Seitenthema bestimmt wird, das von der Dominanztonart A-Dur zur Haupttonart findet. Grateke Oktavsprünge sowie lustige Vorwürfe in den ersten Violinen, die gravitätisch-altväterlich von den Fagotten sekundiert werden, weisen auf die launische, kapriziöse, ja kokette Art des Musikstils hin, die diesen dennoch ungemein zuchtvoll gearbeiteten Satz kennzeichnet.

Unerwartete Wendung nach C-Dur und die ebenso unbekümmerte Rückkehr nach D-Dur im ersten Thema, dessen Einleitung, ein kurzer Aufschwung des D-Dur-Dreiklangs, zugleich auch die treffliche Schlüsselpunkte des Satzes bildet. Die Reprise lehnt sich stark an die Exposition an.

Der zweite Satz (Larghetto) beginnt mit vier verhaltenen Einleitungsaktchen. Anschließend stimmen die ersten Violinen eine wunderbaren zärtliche, lyrische Melodie an, die den Satzlauf bestimmt. Nach einem Mittelteil mit Sechzehntelbewegung und Pizzicato-Passagen der Streicher runden die geräuschlich wiegenden Anfangstakte nach veränderter Reprise des ersten Teiles der Satz ab. — Eine italienisierende, geistreich-elegante Gavotte (Non troppo allegro), stilisiert nach dem Muster des 18. Jahrhunderts, steht an Stelle des dritten Satzes. Wieder kein gradlinige Oktavsprünge einen gravitätischen Eindruck aus, zu dem überraschende Kadenzenzungen wirkungsvoll im Kontrast stehen. Im Musette-Teil der Ga-